



Kari Joller

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

mit Blick auf den **13. November** und unsere Veranstaltung

„Wenn die Schule schön wird“ mit

Ulrike Kegler und Remo Largo

wollte ich Ihnen noch ein paar Stellen aus Reinhard Kahls Vorwort zum neuen Buch von Ulrike Kegler („In Zukunft lernen wir anders“) als einstimmende Lektüre empfehlen:

*„Ob ihrs glaubt oder nicht“, schrieb der Dichter Joseph Brodsky, „die Evolution hat ein Ziel, **Schönheit.**“*

Der 1940 in St. Petersburg geborene Literaturnobelpreisträger hatte in der 8. Klasse mit der Schule Schluss gemacht. Das nannte er später seinen ersten freien Willensakt. ...

Brodsky hatte keine Chance, eine Schule wie die von Ulrike Kegler kennenzulernen. Eine, in der die Schönheit ein Ziel ist. Wie Schulen tatsächlich schön werden, ist das Thema dieses schönen Buches.

Eigentlich sollte es auch genau so heissen: „Die Schule wird schön“.

Aber dann kam ein anderes Buch mit einem ähnlichen Titel zuvor und Ulrike Kegler musste ihr Kind schweren Herzens umtaufen. Manche meinten, eigentlich ganz gut so, denn wie klingt das denn: „Die Schule wird schön“? Eine Art „Schöner wohnen“? Mehr bunte Farbe in die Schulen? Design statt Sein nun auch für Pädagogen? Nein! Ob ihr glaubt oder nicht, gute Schulen haben ein Ziel: **Schönheit.** ...

Als ich die Montessori-Gesamtschule in Potsdam, die Ulrike Kegler seit 1995 leitet, zum ersten Mal besuchte, war das eine Liebe auf den zweiten Blick. Als Erstes sieht man ein Gebäude, wie es in der DDR zu Hunderten steht. Das Hässlichste an diesen Gebäuden ist der prinzipielle Verzicht auf Architektur. Der Einheitsbau signalisiert: Du sollst kein Individuum sein! Versuche ein möglichst perfektes Exemplar zu werden. ... Gebäude haben etwas Ansteckendes so oder so.

Nach diesem ersten Blick öffnete sich dann eine ganz andere Innenwelt. ... Es geht auch nicht nur um das was man sieht. Ich erinnere mich noch, wie ich bei meinem ersten Besuch beim Betreten einer Klasse, die gerade Freiarbeit hatte, eine Augenbinde bekam. Sie gehörte zum Besucherritual. „Warum denn eine Augenbinde?“, fragte ich Ulrike Kegler. Und sie: „Hören Sie nur einfach mal zu.“

Manch einer der damals schon zahlreichen Besucher kam mit der Erwartung, in einer so frei arbeitenden Schule müsse man sich wohl häufig die Ohren zuhalten. Falsch. Wenn man nichts sieht, bemerkt man erst, wie vorsichtig und rücksichtsvoll die Kinder miteinander sprechen. Dabei macht in dieser Freiarbeit jeder zwei Stunden lang etwas ganz anders. ... Und manche machen scheinbar gar nichts. Daniela, die eben noch einen Vortrag über Schneeglöckchen gehalten hat, geht quer durch den Raum, bleibt stehen, guckt nach unten, mindestens eine halb Minute lang, blickt ganz ernst, lächelt in sich hinein, kehrt um, holt sich eine Holzkasten mit Perlen und anderem Material für Rechenübungen aus dem Regal und setzt sich auf den Boden. Was mag da wohl passiert sein?

Das sind in dieser Schule die wichtigsten Augenblicke. Alles andere wäre ohne sie fast nichts. Denn Lernen ist so verschlungen und diskontinuierlich wie ein Forschungsprozess oder moderne Musik. Langsam baut sich etwas auf. Verschiedenes wird ausprobiert. Nicht alles will passen, und dann das Aha, leuchtende Augen, ein Crescendo der Neuronen. Das ist schön.

Am beeindruckendsten in dieser Schule sind die Gesichter der Schüler. **Diese Schönheit beim Erwachen und allmählichen Erwachsen-Werden von Intelligenz** ist ein unschlagbares Argument. Kein Wunder, dass mancher, der das gesehen hat, wegen dieser Schule von Berlin nach Potsdam umgezogen ist.

Worin besteht das Geheimnis solcher Schulen? Es sind Erwachsene, die unter Normalverwahrlosung und Hässlichkeit leiden. Sie haben ihre Wunden nicht vernarben lassen. Man muss an Franz Kafkas Satz von dieser „wunderschönen Wunde“ denken, von der er sagte, „mit der ich auf die Welt gekommen bin, das Einzige, was ich habe.“ Es geht darum Leiden in Leidenschaft zu verwandeln. Dabei bietet sich immer wieder ein ähnliches Bild, bei einem Hartmut von Hentig, bei einer Enja Riegel, bei einem Norm Green oder eben bei Ulrike Kegler. Wenn sie durch das Gebäude gehen und es liegt ein Papier herum, heben sie es auf, nicht aus „pädagogischen“ Gründen oder gar, um ein Vorbild sein zu wollen, sondern weil es sie stört. So werden sie ein Vorbild. ... Sie sind keine Untermieter

in dieser Welt. Auch dieser Status wäre für Schüler ansteckend. Dann wird die Schule hässlich.

Pädagogen wie Ulrike Kegler haben einen tiefen Widerwillen, Funktionär zu sein. Das macht sie krank. Nein, nein, so wollen wir nicht leben. Sie wagen es, sich selbst zu sein, das ist natürlich risikoreich aber schliesslich am wenigsten anstrengend. ...

Schulerneuerer und Lernaufwiegler wie Ulrike Kegler arbeiten am Grossen und am ganz Kleinen. Das ist eine aufregende Paradoxie. ... Das Wie kommt eben vor dem Was. Formen bringen Inhalte hervor. Aus einer veränderten Ästhetik ergibt sich eine andere Ethik.

Mit der Kultivierung des Alltags kann man sofort und überall beginnen. Dafür gibt es tausend Möglichkeiten. Und immer geht es darum, den Ort mit Schönheit und Geschichten aufzuladen, damit er dazu einlädt, ganz wach und gegenwärtig zu sein.

Wenn starke Orte ermöglichen, voll da zu sein, dann wäre das vermutlich die wirksamste Investition ins Bildungssystem. Wie viele Milliarden kämen schon in einem Monat zusammen, wenn man die Stunden herausrechnet, in der Schüler und Lehrer nur so tun, als wären sie da?

In einer Schule die Gegenwart schafft, öffnen sich Spiralen nach oben. Im Gegensatz zum Vertrösten auf Aufschieben der schönen Dinge auf jenes „spätere Leben“, mit dessen Ernst man Schülern droht. Immer noch.

Das zehrt Gegenwart aus und die Zukunft auch.

Das Motto der hässlichen Schule heisst: Das Leben ist anderswo. Das Motto der guten und schönen Schule heisst: Hier und jetzt! ...

Wenn die Schule schön wird, dann ist sie eine Einladung ins Leben. Die starke Gegenwart steht dann übrigens überhaupt nicht im Widerspruch zu einer starken Zukunft, im Gegenteil, so entsteht Zukunft, so kommt Neues zur Welt.

Alles schön und gut, sagt nun manch einer. Aber wie wird man denn „fit for the struggle of life“? Wie übt man in der schönen Schule denn seine Ellenbogen und all das, was man braucht, um später über die Runden zu kommen?

Lesen Sie Darwin! Aber richtig, so wie Cord Riechelmann, der an den Pflanzen, Vögeln und all den anderen schönen Kreaturen zeigt:

„Nicht der Fitteste überlebt, sondern der Prächtigeste.“

Anders gesagt und nochmals: „Ob ihrs glaubt oder nicht, die Evolution hat ein Ziel: Schönheit.“

Hat mich jedenfalls sehr neugierig gemacht. Wie freue ich mich, diese Frau kennen zu lernen.

Bis bald – vielleicht!

Daniel Wirz

PS: Hier noch zwei Hinweise

EINLADUNG

zur Vortragsreihe „Mit Kindern leben lernen“

mit Daniel Wirz: "Mit Kindern die Jahresfeste feiern!" (Teil 2)

http://www.arbeitskreis.ch/downloads/wirz_mit_kindern_lernen.pdf

Einladung zur Premiere des neuen Dokumentarfilms «Die Freiheit des Menschen» über Marcel Müller-Wieland am Samstag, 21. November in Schaffhausen (im Berufsbildungszentrum).

http://www.arbeitskreis.ch/downloads/premiere_die_freiheit_des_menschen.pdf